

Beilage zu Nr. 193 des Grenzhebers.

Neuenbürg, Samstag den 7. Dezember 1895.

Verkauf nur
gegen bar.

Pforzheim.

M. Schneider

Feste
Preise.

Ede Markt und Schloßberg.

Anerkannt grösste, reellste und unerreicht billigste Bezugsquelle
sämmtlicher

Manufaktur-, Weiss- u. Baumwoll- Waren, Gardinen u. Buxkins.

Spezialität: Schwarze und farbige Kleiderstoffe

in großartiger Auswahl und jedem Geschmack entsprechend von 25 Pfg. per Meter an doppelbreit bis 500 Pfg. per Meter.

Grosses Lager in

schwarzen und farbigen Seidenstoffen

Tisch-, Bett- und Schlafdecken,

Tischtüchern, Servietten und Taschentüchern.

Auf Weihnachten große Preisermäßigung!

Herren- und Knaben-Anzüge

in größter Auswahl, besten Stoffen, tadelloser
Vorarbeitung und anerkannt billigsten Preisen bei

**E. Lederer, Pforzheim,
Münch. Kleiderfabrik.**

Auf Weihnachten große Preisermäßigung!

Brief- u. Schreib-Mappen, Brieftaschen und Notizbücher, Photographie- und Schreib-Album, Portemonnaies, Photographie-Rahmen, Schreibzeuge, Briefbeschwerer, Briefpapiere in Kassetten, Lampenschirme

und sonstige für Festgeschenke passende Gegenstände
empfiehlt
C. Meeh.

Es ist allgemein bekannt, daß man die vorzüglichsten

Musik-Instrumente

jeder Art am vorteilhaftesten direkt bezieht aus der größten württemb.
Musik-Instrumenten- und Harmonika-Fabrik von
Rob. Barth, K. Hoflieferant in Stuttgart, Alter Postplatz 3.
Versende zu Fabrikpreis und Garantie gute Zithern, von 9.-
an. Feine Konzertzithern von 15.- an. Klavierzithern von
12 an. Violinen, Gitarren, beste Ziehharmonikas, Harmo-
niums, Messing-Instrumenten, Flöten, Clarinas von 1-3.-
Spielböfen, Klavir, Biertrüge und andere Gegenstände mit Musik.
Symphonion, Poliphen etc., welche tausende von Stücken spielen. Alles
in größter Auswahl. Reparaturen billigst. Preislisten versende gratis und
bitte anzugeben, für welche Instrumente.

MEYERS

Gegen Ausgabe von 10 Pfennig täglich

in Teilzahlungen von monatlich 3 Mk. oder vierteljährlich
9 Mk. wird das Werk sofort an solche Leute, die vorliegen-
den 5 Hefen sofort, die übrigen nach Erscheinen geliefert.

Neueste, soeben erscheinende fünfte Auflage

17,000 Seiten
mit ca. 10,000
Abbildg. in Text
und auf
1000
Tafeln inkl. 100 Farbdrucktafeln u. 100 Kartenbeilagen.

Glaubt jemand Ausstellungen machen zu können,
so wird das Werk innerhalb 8 Tagen nach Empfang
zurückgenommen.

KONVERSATIONS-

17 Pracht-
bänden zu
je
10 Mark.

LEXIKON

Bestellungen auf Meyers berühmtes Grosses Konversations-Lexikon gegen
bequeme monatliche Teilzahlungen von 3 Mark vermittelt die Expedition dieses
Blattes. Dasselbst sind auch Probefieferungen jederzeit einzusehen.

Heller'sche Spielwerke.

Mit den Heller'schen Spielwerken wird
die Musik in die ganze Welt getragen,
auf daß sie überall die Freude der Glük-
lichen erhöhe, die Unglücklichen tröste und
allen Fernweilenden durch ihre Melodien
herzbelegende Grüße aus der Heimat
sende. In Hotels, Restaurationen u. f. w.
erleben sie ein Orchester und erweisen
sich als bestes Zugmittel; für obige em-
pfehlen sich noch besonders die automati-
schen Werke, die beim Einwerfen eines
Geldstückes spielen, wodurch die Ausgabe
in kurzer Zeit gedeckt wird.

Die Repertoires sind mit großem Ver-
ständnis zusammengestellt und enthalten
die beliebtesten Melodien auf dem Gebiete
der Opern, Operetten- und Tanzmusik,
der Vleder und Choräle. Tatsache ist

ferner, daß der Fabrikant auf allen Aus-
stellungen mit ersten Preisen ausgezeich-
net, Lieferant aller europäischen Höfe ist
und ihm jährlich Tausende von Aner-
kennungsschreiben zugehen.

Die Heller'schen Spielwerke sind ihrer
Vorzüglichkeit wegen als passendstes Ge-
schenk zu Weihnachten, Geburts- und
Namenstagen, außerdem für Seelsorger,
Lehrer, und Kranke wie überhaupt jeder-
mann, der noch kein solches besitzt, aufs
wärmste zu empfehlen.

Man wende sich direkt nach Wern, selbst
bei kleinen Aufträgen, da die Fabrik
keine Niederlagen hat. Reparaturen, auch
solche von fremden Werken, werden aufs
beste besorgt. Auf Wunsch werden Teil-
zahlungen bewilligt und illustrierte Preis-
listen franco zugefandt.



Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Höfen. (Eingefandt). Unlieb verspätet. Am letzten Freitag hielt Bäckermeister Gröbinger, welcher seit ca. 6 Jahren sein Geschäft hier betrieb, seine Abschiedsfeier. Daß der Scheidende ein beliebter Bäcker und Gemeindeglied war, beweist die zahlreiche Teilnahme, indem der Saal z. Ohren bis auf den letzten Mann besetzt war. Toastiert wurde auf den Scheidenden von Karl Großmann, B. Sieb, Gg. Rohrer, Fuhrwerkbesitzer Gentrner und zum Schluß kam noch Briefträger Lampart, welcher noch aus treuer Anhänglichkeit dem lieben Scheidenden ein Gedicht widmete, welches allgemeinen Anklang fand und hier Platz finden möge:

So naht sie denn die Scheidestunde,
Auf flügelhohlen, der Moment,
Der Dich entrückt unsrem Bunde,
Den Freund von seinen Freunden trennt.

Die Kameradschaftsbände lösen
Wißt Du, — Mög't Du es nie bereu'n, —
Es wär ja hier so schön gewesen,
Doch nein, es hat nicht sollen sein.

Du wanderst nun aus unsern Thoren,
Vom schönen Höfen an der Eng,
Daß Dir zum neuen Heim ertoren,
Dort Schwabens zweite Residenz.

So wünschen wir Dir Glück zur Reise
Und Deinem Fleiße froh Geduld'n,
Mög't Du auch dort in jeder Weise
Mit Deinen Lieben glücklich sein.

Ob wir auch schmerzlich hier Dich missen,
In unsern Herzen lebt Dein Bild,
Wenn wir Dich dort recht glücklich wissen,
Ist unser bester Wunsch erfüllt.

Mag uns auch trennen Raum und Zeiten,
Soll unsre Freundschaft fort bestehn,
Bedingen wir auch hier beim Scheiden:
Ein Lebwohl auf Wiederseh'n!

Dem Scheidenden wünschen wir fernere Zukunft
alles Glück, ein herzlich Lebwohl! Auf
Wiedersehen!

Deutsches Reich.

Unser Kaiser hat ein Bild malen und dem russischen Zaren schenken lassen, das in diesen Wochen viel besprochen wird. Da es in den Schaufenstern vieler Kunsthandlungen zu sehen ist, brauchen wir es nur kurz zu beschreiben. Es stellt den Kampf zwischen Christentum und Buddhismus dar. Von Osten her kommt mit Feuer und Drachengesichtern das Heidentum des gelben Mannes und bedroht den Kreml in Moskau, die Peterskirche in Rom, den Kölner Dom, die Hohenzollernburg, die Industrie und Landwirtschaft Europas. Auf einer Bergeshöhe sammelt der Erzengel Michael die europäischen Völker, Deutschland, Rußland, Oesterreich, Italien und England, lauter waffenkräftige Frauengestalten. Ueber den europäischen Völkern glänzt in den Wolken das Kreuz, mit welchem Kaiser Konstantin vor langen Jahrhunderten die Heiden besiegte. Die Unterschrift des Bildes heißt: „Völker Europas wahr't eure heiligsten Güter! Wilhelm, I. R.“

Ueber dieses Bild urteilt der bekannte Pfarrer Raumann in seiner „Hilfe“:
„Wir finden nicht, daß das Bild künstlerisch besonders wohlgelungen sei, aber das thut nichts zur Sache, was es sagen soll versteht jeder. Es will den Völkern Europas sagen: lernt Weltpolitik treiben! Derselbe Kaiser, von dem das Wort stammt, daß unsere Zeit unter dem Zeichen des Verkehrs steht, zieht nun die Folgerungen aus diesem Wort. Der Weltverkehr verändert die äußere Politik. War bisher die Politik ein Ringen und Streiten der kleinen Kulturvölker Europas, so treten nun die ungeheuren Völker auf, von denen die Deutschen und die Franzosen für sich allein nichts bedeuten. Diese Völker fangen an aufzuwachen; doch sind sie halb im Schlaf, aber ein feines Ohr hört schon den Schlachtruf der letzten Weltperiode: Buddha oder Christus!“

Europa wird sein wie Griechenland war, als die Perser es bedrohten, wie Frankreich war, als Attila durch Mitteleuropa jagte, es wird die Hüterin einer großen, edlen Kultur sein müssen. Das kann es nur, wenn es Waffen trägt und in Waffen einig ist. Wenn Europas Völker sich jetzt bekämpfen wollen, so ist es kurzfristig, wenn sie jetzt abrüsten wollen, so ist es eine Schwäche, die von der Zukunft unserem Geschlecht nicht wird vergeben werden. Wenn wir nicht begraben sein wollen wie Kleinasien und Syrien, dann brauchen wir Macht.

Dies etwa ist der Inhalt des Bildes. Wir freuen uns an diesem weiten Ausblick in die Völkergeschichte und wollen gern alles thun, um diese kaiserlichen Gedanken zu verarbeiten und zu vertreten. Es ist ja im

Arbeiterhande und unter sozialistisch denkenden Gebildeten viel Abneigung gegen „Militarismus.“ Wer versteht dieses Gefühl nicht? Aber dieses Gefühl allein macht eine schlechte Politik. Zur Politik gehört die Beobachtung der vorhandenen Thatsachen, der gegenwärtigen und der kommenden. Auf letztere uns hinzuweisen ist der Wille des Kaisers.“

Uebrigens hat der Maler Knackfuß dem Pariser „Matin“ ein Schreiben geschickt, worin er sich über die Deutung der von ihm nach einer Skizze des Kaisers hergestellten allegorischen Zeichnung wie folgt äußert:

„Die Erklärung, nach der die in dem wolkenbedeckten Himmel schwebenden Mächte sich auf die Ereignisse im äußersten Osten beziehen, entspricht nicht vollständig der Idee, die die Komposition des Bildes geleitet. Diese Figuren haben trotz ihrer asiatischen Gestalt eine allgemeine Bedeutung: der Drache und der Buddha verkörpern im weitesten Sinne die Mächte der Zerstörung und der Verneinung.“

Der Kaiser habe also, meint Knackfuß, an eine Verfinstlichung des Kampfes gegen den Umsturz gedacht.

Unterhaltender Zeit.

Der Ueberfall von Neuenbürg.

Von Albert Braun.

(Fortsetzung.)

Vier Tage darauf (24. Nov.) hält plötzlich am hellen Mittag ein Trupp Reiter vor dem Bären, es ist „hochermelter Herr Markgraf Karl in selbsttögender Person“ mit etwa einem Duzend seiner Reiter. „Hochermelter Herr“ stürmt in den Bären und läßt den erschrockenen „Bärenwirth“ mit schlimmen Worten an, eilt dann auch in den Stall, um nach Würnher zu suchen, und da er ihn nicht findet, fragt er den Wirt, wer hier zu befehlen habe. Der Vogt Johann Wolfgang Werthwein ist „in Ambisgeschäften gen Stuttgarten verreiselt“ und wird durch den Stadtschreiber vertreten, der aber selben Tags „der Grimmen und Leibes Schwachheit halb“ das Bett hütet. Der Markgraf ist wütend; der Wirt muß ihm die Wohnung zeigen, und „stracks zu Fuß“ eilt er mit beihabenden Reitern die hohe Stiege hinauf in des so schwer kranken Stadtschreibers Lojament und in die Kammer hinein, setzt einen Fuß auf das Bett und sucht nun mit seinem Wehrlein dem zum Tod erschrockenen Vogtwidverweser vor der Nase herum, ihn „ungestimmt und ziemlich hart mit Befragen anerkennend, wer ihm Befehl und Gewalt gegeben.“ Der also Grängstete erholt sich endlich etwas und zeigt an, daß gemeine Stadt von jeher ein solch Recht gehabt und daß dies immer anerkannt worden. Auch sei er, der Stadtschreiber, krank gewest als Würnher verhört worden, wisse also nichts davon. Der Markgraf aber giebt sich nicht zufrieden und will wissen, wer ihm seinen Reiter aufgehallen. Als er erkundet, daß dies der Vogt gethan, erzürnt er noch heftiger und droht, er wolle denselben guter Ding zerprügeln lassen, wenn er ihn hätte. „Mit noch vielmaligem, ganz ernstlichem und bedrohlichem Begehren und Esfragen: „Was, Ihr (cum venia — folgt ein gar greulich Schimpfwort, so hier nicht wiederzugeben) wölltend mir meinen Reiter aufgehallen? Was geht mich eure Freiheit an, ich geb Freiheit, nicht Ihr! — Ich sehe wohl, es möcht (mit abermaliger unterthöniger Reverenz zu schreiben) ein jeder lofer Schelm, Dieb und Mörder herkommen, so wölltend sie ihn auffhalten, einmal, ich will meinen Reiter haben oder will hier sterben.“

„Da der Markgraf noch weiter wütete und tobte“, fährt der Stadtschreiber in seinem Bericht fort, „und ich krank gelegen und nur mein Hausstrawen im Lojament, auch der Bärenwirth sehr gezittert und ein großer Theil Burger — darunter doch auch zwar, die Kriegs gewohnt — die andre aber insgemein arme, hartschaffende Luth, nicht im Stättlin gewest, sondern außerhalb hohnten, hat man den Reiter in einer solchen schnellen Eyl und Traigneten Tumult endlich pöhren Loßen müssen.“

Inwoßen dann vielgedachter Herr Markgraf Carl dñen Reiter gleich in vestigio aufs Pferd setzen und durch andre seine Reiter, die zu Pferd alle miteinander mit aufgezogenen Pistolen auff ihn gewartet, fortführen lassen.

Weill diesem Handel in so unversehenem, geschwinden Ueberfall wir arme Untertanen nicht vor sein können, Sie wöllen uns dñwegen

in keinem ungnädigen Verdacht halten, sondern vielmehr vor allem ferneren unbilligen Gewollt gnädig schützen und also hin wie hero unser gnädiger Fürst und Herr sein und bleiben, allß dann derselben zu Gnaden Wir Uoß hieby in Unterthönigkeit befehlen thun.

Den 24. Novembris a. v. 1619.

Euer fürstl. Gnaden unterthönig gehorsame: Vogt, Amtsverweser, Bürgermeister, Gericht und Rat zu Neuenbürg.“

Diesem ist noch nachzutragen, daß die Reiter vor ihrem Abzug des Thor besetzten und nach dem Schmied suchten, um ihre Pferde beschlagen zu lassen. Da sie diesen lange Zeit nicht finden konnten, schienen einige Burger doch wieder sich von ihrem Schreden erholt zu haben, wenigstens machte der „Baltier“ den Versuch, das Thor zu schließen, während der „Küster“ seine Courage in kräftigen Worten zeigte. Markgraf Carl aber verstand keinen Spöß und verfolgte sie mit gezogener Wöhrre, und er würde ihnen wohl etwas zu Adler gelassen haben, wenn sie sich nicht schnell in ihre Häuser gesüchert hätten. Endlich geht's unter Johlen und Schreien die Stiege hinauf, und da doch etwas daraufgehen muß, erschleicht der Markgraf aus der auf der Höhe weidenden Gräbenhauser Herde ein Schwein, das er später mit 7 Gulden lößen muß.

Herzog Johann Friedrich von Württemberg machte nun seinen also überrumpelten Neuenbürgern den Vorwurf der Rat- und Sorglosigkeit und forderte den Vogt auf, den Freiheitsbrief einzulösen. Der Rat der Stadt führte als Entschuldigung an, daß die meisten Burger Teuchel gegraben hätten und daß in gewertem Handel nicht wohl über 8—10 Burger im Stättlin gewesen, welche, „als arme, hartschaffende Lütche, ihrer armen Weib und Kinder georgt und sich in die Wöhr nicht gerüst gehabt. Sollte man dann den Sturtstrich haben ergehen loßen, dörrte wohl übel ärger worden seyn, sinemahl manns in benachbarten Dörfern, weil das Stättlin sehr tief liegt, nicht bald hören thut.“ (Ein Reiter sagt später aus, wenn der Würnher nicht fortgelassen worden wäre, hätte der Markgraf das ganze Regiment aufgebotten.)

Der Herzog von Württemberg beschwerte sich über die Verletzung seiner Freistadt Neuenbürg mit Erfolg.

„Freitag, den Zehenden dñ (Diz.) Morgens vormittag zwischen 9 und 10 Uhr drachten zween vom Adel mit noch bei sich gehabten 5 Reitern oft genannten Würnher wieder hierher mit dabih gethanem Bericht: Ihro fürstl. Gnaden Markgraf Carl hie noch ein Junger Mann, sei falsch berichtet worden und hab damahlen noch ein halben Rouich gehabt und bitten, demselben Ein solches nicht ungleich auszudeuten.“ Vom regierenden Markgrafen Georg Friedrich von Baden hätten sie Befehl empfangen, Würnher „wiederumb allhier in die vorige Stell der Freiheit zu liefern, derwegen sie dann Ihn anjeho wieder wöllten gestellt haben. Die Reiter haben allhie zu Mittag geßen und sich in Wortten und Geberden gar sanft und beschaiden gezoigt. Der Markgraf läßt sich entschuldigen und hat darneben alles Gütche anerböitten.“

Würnher, der einen Tag in Eifen geschlossen worden und schon wieder auf dem Weg nach Ströburg war, um Soldaten anzuwerben, wurde zurückgeholt und sollte nun auf Weisung des Korporals 1 oder 4 Tage hier bleiben, bis der Handel erledigt sei. Das ging aber nicht so schnell. Denn nachdem die Neuenbürger Ortsobrigkeit dies alles „fürstl. Gnaden zu gnädiger Weisenschaft unterthönig berichtet, ist weiterer fürstl. Befehl ergangen: Man solle Würnher fragen oder sich sonst belernen, wie es mit demjenigen, den er verwundet und von demwegen er sich in die Freiheit Solvint, bewandt, ob Selbiger noch dey Leben, oder seither verstorben.“ Auch sollte man die Namen der Reiter erkunden und wo sie dahaimb sind, und insbesondere den Umstand, daß Würnher Besuch erhält, dazu Benützen, die Reiter „unvermeintliche Dinge auszutragen, und falls einer on der Besetzung mitgethan und unter Unser Obrigkeit betreten, sollt man ihn in Ein Feiberg verstricken.“

(Schluß folgt.)